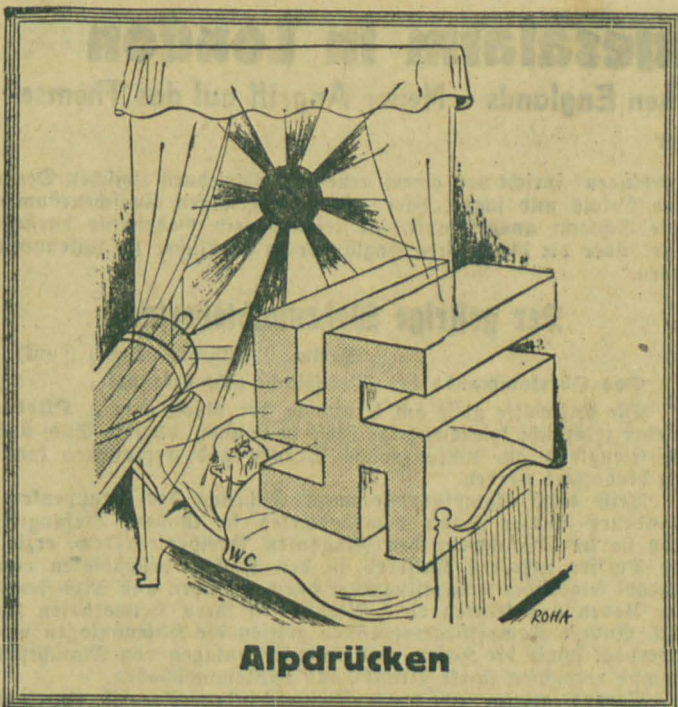




Stormarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
UND DER
Trittauener Zeitung

Nummer 233

Donnerstag, 3. Oktober 1940

Einzelnummer 15 Pf.

USA-Geschwader nach Fernost

Aus Honolulu ausgelaufen / Mit westlichem Kurs / Demonstrative
Maßnahme erwogen / Kühle Ausnahme in Tokio

Hö. Kopenhagen, 3. Oktober (Von uns. Vertreter)
Amerikanischen Meldungen zufolge nimmt das Marineministerium der USA gegenwärtig Kriegsschiffbewegungen im Stillen Ozean vor, die anscheinend den Zweck haben, eine Flottendemonstration vor den Augen der Japaner zu veranstalten. Nach einer Meldung des skandinavischen Selegrammbüros aus Tokio sind fünf große amerikanische Kriegsschiffe und ein Flugzeugträger aus Honolulu mit westlichem Kurs ausgelaufen. Weitere Fahrzeuge sollen im Hafen von Manila auf den Philippinen eingetroffen sein.

Dieser Bericht wird von der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press bestätigt, die meldet, daß Einheiten des Atlantikgeschwaders aus den chinesischen Gewässern in Manila eingetroffen seien, und daß das Geschwader erheblich verstärkt werden soll. Obwohl man in Washington die beabsichtigte Verstärkung nicht offiziell bekräftigt, werde allgemein angenommen, daß die amerikanischen Flotteneinheiten Singapur anlaufen sollen. In

Washington argumentiert man, daß damit der erste Schritt zur englisch-amerikanischen Zusammenarbeit im Fernen Osten unternommen sei.

Zu dieser deutlichen amerikanischen Stimmungsmache, die zugleich als Versuchsbildung anzusehen ist, erklären politische Kreise in Tokio lediglich, daß Japan sich nicht damit abfinden werde, wenn ein Teil oder sämtliche britischen Stützpunkte gleichzeitig von den Vereinigten Staaten benutzt würden.

In Washington verspricht man sich offenbar etwas von einem wirtschaftlichen Druck auf Japan. In gut unterrichteten Kreisen wird nämlich erklärt, daß die Regierung bereits für die nächste Zeit ein Delembargo gegen Japan plane. Aber selbst in amerikanischen Fachkreisen wird zugegeben, daß diesem beabsichtigten Schritt keine allzu große Bedeutung zukomme. Es werde sich hauptsächlich um eine demonstrative Maßnahme handeln, da Japan sich in der Frage der Delleieferungen bereits anderweitig verjagt habe.

Was wird mit Singapur?

Von K. v. Ungern-Sternberg

Der japanische Ministerpräsident, Fürst Konoye, erklärte dieser Tage, daß Japan vor schweren Zeiten und Entscheidungen stehe, die, wie die Pressekommentare Tokios hervorheben, durch den Todeskampf Englands und durch Komplikationen im Pazifikraum hervorgerufen werden könnten. Der Abschluß eines Abkommens zwischen Australien und den Vereinigten Staaten gäbe Veranlassung zu ernster Beunruhigung; die USA hätten scheinbar die Absicht, eine Hegemonie im Stillen Ozean zu errichten, was aber Japan nicht dulden könne, zumal wenn die Amerikaner die Erbschaft Englands in Singapur antreten und es pachten wollten. Der Einmarsch der Japaner in Indochina und der Versuch einer fiamessischen Sonderkommission in Tokio, an der Vertreter der Armee, der Marine und der Luftwaffe teilnehmen, sind Tatsachen, die die Bedeutung der Erklärung des Fürsten Konoye unterstreichen.

Singapur bleibt die stählerne Spitze der malayischen Halbinsel und somit die machtpolitische Schneide zwischen zwei Weltmeeren, zwischen dem Stillen und dem Indischen Ozean. Es beherrscht mit der Straße von Malakka den Engpaß, durch den sich eine der wichtigsten Weltschiffsrouten zwängen muß. Die Schlüsselgewalt dieses Punktes ist unübersehbare. Der Wert Singapurs ist nach dem raschen Vertrauensschwund der britischen Machtposition im Fernen Osten noch höher gestiegen. England hat sich in Schanghai und Hongkong zu einem „glorreichen Rückzug“ entschließen müssen, es will aber diesen Eckpfeiler seiner Weltmacht, die abriegelnde Sperrpforte auf dem Wege zum Indischen Ozean, nicht aufgeben, oder doch nicht unter den japanischen Machtbereich fallen lassen.

Nach im Frühjahr 1939 fanden sich 50 britische und französische Strategen am Beratungskreis in Singapur zusammen. Die Einzelheiten der Beschlüsse blieben geheim. Das amtliche Kommuniqué beschränkte sich auf die Mitteilung, daß Sir Percy Noble bei Ausbruch von Feindseligkeiten ein einheitliches Oberkommando über die englischen und französischen Streitkräfte im Fernen Osten erhalten sollte, als Parallele zum gemeinsamen Oberkommando des Generals Gamelin in Europa. Ferner sollten die strategischen Stellungen Singapurs dahin untermauert werden, daß diese Basis zum Ausgangspunkt sämtlicher militärischer Operationen in Fernost ausgebaut werden würde. Auch die großen Mandöver von Singapur, an denen 27 Kriegsschiffe, ferner das indische Geschwader unter Admiral Fisher, ein Luftgeschwader von hundert Bombenflugzeugen und 48 indischen Flugzeugen teilnahmen, sollten den Beweis erbringen, daß Singapur nicht nur uneinnehmbar, sondern auch in der Lage ist, Japan im Ernstfall den Weg zu sperren.

Bei diesem Manöver traten auch zum ersten Male die 45-Zentimetergeschütze mit ihren 20 Meter langen Rohren in Aktion, die ihre Geschosse auf 50 Kilometer schleudern und denen angeblich kein Panzer widersteht. Die Batterien befinden sich auf den vielen, Singapur vorgelagerten Inseln. Sie bleiben für den Besucher der Stadt unsichtbar. In dieser vielgenannten Hafenstadt des Ostens, die auf einer der Halbinseln von Malakka vorgelagerten Inseln von 30 Kilometer Länge und 19 Kilometer Breite liegt, ist von den militärischen Einrichtungen wenig zu sehen, denn die Hauptforts befinden sich außerhalb des Bannkreises der Stadt bei Changi und an der engen Straße von Johore. Dort wucherte noch vor wenigen Jahren undurchdringlicher Dschungel und giftschwängere Sümpfe bedeckten die Landschaft. Die Stockungsarbeiten haben viele Menschenleben gekostet, allerdings von Eingeborenen, deren Wohlergehen die Engländer wenig kümmert. Heute ist dort

„Daily Herald“ fordert: Formulierung der Kriegsziele

Angst vor der Kühnheit Grazianis - Chamberlain: Mann des dreißigjährigen Krieges

Hw. Stockholm, 3. Oktober (Von uns. Vertreter)
Englands Sorgen um die nächste Zukunft werden deutlich sichtbar in einem Artikel der „Times“. Das Blatt wiederholt am Dienstag seinen Marnus vom Vortag um Ägypten und verbreitet sich besonders über die Stärke der italienischen Luftwaffe, die dem italienischen Landruppen einfluss eine unbegrenzte Stütze sein könne. „Es ist gut und schön, daß die Verteidigung Ägyptens neuerlich verstärkt worden ist“, so schreibt die „Times“, „aber man muß sich darüber klar sein,

daß möglicherweise eine der entscheidendsten Phasen des Krieges im Herbst eintritt,

und wir können es uns dann nicht erlauben, die zu Ägyptens Verteidigung ergriffenen Maßnahmen wieder zu beschränken.“ Andere Blätter fordern Marshall Graziani wegen seines „Bauberns“ heraus, ganz ähnlich wie das früher Deutschland gegenüber versucht wurde. Auch sie geben jedoch zu, daß der weitere Vormarsch in Ägypten jeden Augenblick zu gewärtigen sei. Der „Daily Telegraph“ sagt ebenfalls sorgenvoll: „Wir müssen mit einem Durchbruchversuch rechnen, der sicher mit aller Geschwindigkeit und Kühnheit durchgeführt wird, über die Graziani verfügt.“

Bezeichnende Nervosität

über die zaudernde Haltung Englands gegenüber all den drohenden neuen Gefahren befindet der „Daily Herald“. Er verweist seit Beginn des Krieges und jetzt mehr denn je die Initiative der englischen Regierung: „England wartet die Folgen des neuen Pakt mit Japan ab. England wartet ab, ob Spanien in den Krieg eintritt. England wartet ab, was Graziani in Ägypten und die Deutschen konstatieren werden. Einer der Lehrlinge der Chamberlain-Regierung bestand darin, daß der Krieg durch Abwarten gewonnen werden solle. Chamberlains Parolen sind ausgezeichnet für den dreißigjährigen Krieg, aber wer will einen 30. oder auch nur einen 10. oder 5jährigen Krieg?“ Merkwürdig, bisher hat doch der Engländer gern mit dem langen Krieg als seiner stärksten Waffe gespielt. Die Freude hieran ist den Herrschenden also bereits vergangen.

Der „Daily Herald“ fordert, daß nicht eine einzige Stunde mehr mit unnützem Warten vergeudet werden dürfe (!).

Er besteht ferner erneut auf Festlegung englischer Kriegsziele. Besonders böse ist das Blatt, daß alle Welt von Adolf Hitlers Neuordnung spricht, während auf englischer Seite überhaupt kein Programm vorhanden sei. Das Labour-Organ fordert: „Wir müssen den Neutralen eine ordentliche Motivierung liefern, unsere Sache zu stützen (!). Wir müssen klarmachen, daß wir für Menschlichkeit und nicht für imperiale Grenzen kämpfen (!). Daß es die jetzige Regierung unterläßt, Englands Kriegsziele zu formulieren, gehört zu dem Eigentümlichsten unter so viel Versäumnissen in der Kriegsführung.“ Am wildsten in den nicht ganz ernstzunehmenden kritischen Deklamationen gebärdet sich „News Chronicle“, der die unnatürliche Nachgiebigkeit der englischen Regierung gegenüber Pétain und eine daraus folgende Halbheit für den Mißerfolg des Dakar-Unternehmens verantwortlich

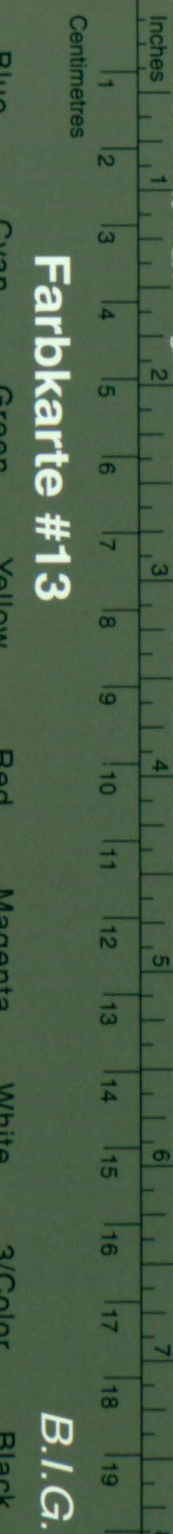
macht. Die englische Regierung müsse, so schimpft das liberale Organ, ein für allemal eine bestimmte Haltung gegen alle „falsch-fürstlichen Diktaturen“ einnehmen. Aber Lord Halifax' Einfluß im Foreign Office mache leider eine solche Linie unmöglich. Das Blatt fährt fort: „Nachdem wir neulich ohne die geringste Wirkung eine friedliche Uebereinkunft mit Japan über den Burma-

Transitverkehr zu erzielen versuchten, sieht es jetzt ganz so aus, als ob wir dieselben Bankrottmethoden Wicht und Madrid gegenüber anwenden wollen. Es ist beinahe unglücklich, daß der jetzige Außenminister weiterhin in der Lage ist, dieses Land gleiche Wege zu führen, die bei jeder früheren Gelegenheit mit einem schicksalsschweren Fehlschlag geendet haben.“

Dr. Königlich Italienische Staatsminister Roberto Farinacci, der auf Einladung von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich mehrere Tage in Berlin weilte, verließ am Mittwochabend mit seiner Begleitung die Reichshauptstadt im Sonderzug.



Kreisarchiv Stormarn V7



alles mit Stahl und Beton gepanzert. An den großen Wandern vor Singapur nahmen im Vorjahre auch drei amerikanische Kriegsschiffe teil, deren Anwesenheit in Ostasien sehr unliebsames Aufsehen erregte, da man schon damals ein weiteres Vordringen der Vereinigten Staaten im Pazifik befürchtete.

Die Vereinigten Staaten halten ihre Hand nach wie vor auf die das Südchinesisches Meer nach Osten begrenzenden Philippinen. Auch wenn der Plan des Ausbaues der Marianeninsel Guam als Flotten- und U-Boothafen im Kongress zerbröckelt, so bleibt doch die amerikanische Seeflotte, die sich von den Meuten über Hawaii bis zur Südpazifik hinzieht, eine Waffe in der Hand möglicher Gegner Japans; es ist nur zu begreiflich, daß sich Japan gegen ein weiteres Vordringen der Vereinigten Staaten schüten und einer drohenden Einkreisung vorbeugen will.

Das Problem „Singapur“ berührt aber auch Siam, das nur durch die schmale Meerenge von Kraa von der britischen Kolonie getrennt ist. An seinen Grenzen kreuzen und schneiden sich die Werbungen und Intrigen der interessierten Großmächte im Fernen Osten. Siam besitzt eine kleine, aber gut ausgerüstete Armee von 300 000 Mann, die kürzlich mobilisiert wurde. Siam hat es bisher sorgfältig vermieden, sich in den fernöstlichen Konflikt hineinzuziehen zu lassen; es hat wiederholt seine Neutralität betont. Aber die Ereignisse können sich überführen und sollte das Problem „Singapur“ akut werden, es zu einer Veränderung seiner Haltung veranlassen. Ein stark gerüstetes Siam könnte die Meerenge von Kraa bedrohen, und dadurch die Bedeutung von Singapur paralisieren. Es ist oft die Frage aufgeworfen worden, ob Siam ausgesprochen japanfreundlich sei. Wenn auch die chinesische Einwanderung in das Königreich Siam sehr bedeutend gewesen ist und etwa 60 Prozent der herrschenden Schichtklasse chinesisches Blut in ihren Adern führen, so sind die Beziehungen zwischen Bangkok und Tokio doch sehr herzliche und enge, und es erscheint keineswegs ausgeschlossen, daß sich Siam vertraulich noch fester an Japan bindet. Das Eintreffen der japanischen Delegation in Tokio scheint diese Annahme zu bestätigen.

Fürst Konohe hat seine Erklärung nicht näher erläutert, er hat es der Presse überlassen, den Punkt auf das i zu setzen und in ihren Kommentaren die Ansichten Japans zu vertreten. Japan will es nicht zulassen, eingekreist zu werden, es wird sich nicht von den Weltmächten, die durch den Indischen Ozean führen, abriegeln lassen, und deshalb hat es ein besonderes Augenmerk auf die kommende Entwicklung in Singapur gerichtet.

Englischer Nachschub für Ägypten stockt

Hafen von Alexandrien verödet – Katastrophale Lage in Port Said, Haifa und Jaffa

Dr. v. L. Rom, 3. Oktober (Von uns. Vertreter)

Der Nachschub für die englischen Streitkräfte in Ägypten befindet sich in einer sehr schweren Krise. Die Lage der ägyptischen Handelsmetropole Alexandrien, die zugleich den Zentralstützpunkt Englands für den Nahen Osten darstellt, wird infolge der italienischen Blockade im Mittelmeer und im Roten Meer täglich kritischer. Während in Friedenszeiten wöchentlich 50 Schiffe im Hafen von Alexandrien einliefen, beträgt jetzt die Zahl je Woche kaum noch drei. Die gewaltigen Hafenanlagen, an denen vor dem Kriege im Jahr über 2500 Schiffe abgefertigt wurden, stehen verödet, während die Arbeitslosigkeit ständig steigt. Die zehn Schiffe, die im Monat Alexandrien erreichen, haben geringen Tonnagegehalt und sind vorwiegend griechische Dampfer, die als einzige noch für englisches Geld fahren. Die Versuche, Geleitzüge unter Sicherung von Schlachtschiffen und Kreuzern durch das Mittelmeer und das Rote Meer nach Alexandrien zu bringen, sind ebenso gescheitert wie katastrophal. Die Lage in den übrigen englischen Häfen im Mittelmeer, Port Said, Haifa und Jaffa ist womöglich noch katastrophaler als die von Alexandrien.

In Anbetracht der großen Gefahren der Passage des Suezkanals und der Schiffsahrt von Port Said nach Alexandrien versuchen die Engländer, die Schiffe, denen es gelang, die Enge von Bab el Mandeb zu überwinden und der italienischen Luftwaffe im Roten Meer zu entgehen, in Port Sudan auszuladen und das Material auf der Eisenbahn Port Sudan–Verber–Kairo nach Alexandrien und von dort mit der Alexandrien–Fuca–Mersa-Matruh-Bahn zu den englischen Streitkräften in der ägyptischen Marmarica zu transportieren. Die früher viel in Anspruch genommene Straße Suez–Smaila–Port Said hat durch die Blockade jeden Wert verloren.

Demgegenüber funktioniert der Nachschub für die italienischen Truppen in Westägypten trotz großer Entfernungen nahezu reibungslos. Die Seeverbindung Italien–Libyen konnte von den Engländern in keinem Falle unterbrochen werden. Benghasi an der Westküste der Cyrenaika bleibt für die Dauer der Operationen in Westägypten der große italienische Nachschubhafen. In seinem einzigen Falle ist es bisher den Engländern gelungen, ein italienisches Nachschubschiff auf der Route Italien–Benghasi zu versenken oder die Transporte auch nur ernsthaft zu stören. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß Italien auch im Mittelmeer trotz der starken englischen Flottenverbände in Alexandrien das Heft fest in der Hand hat, während das Zentralmittelmeer zu einem italienischen Meer wurde, in dem Malta durch die italienische Luftwaffe paralytisch ist und gelegentliche Versuche des Gegners, der Insel Malta durch starke Flottenverbände Hilfe zu bringen, im Feuer italienischer Sturzbomber scheitern.

Der gestrige italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 2. Oktober

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben unsere schnellen Aufklärungsabteilungen einige vom Feinde bei seiner Flucht südlich von Sidi Barani aufgegeben Panzerwagen und Motorräder aufgefunden und erbeutet.

Aus neuen Feststellungen geht hervor, daß die Zahl der gemäß unserem gestrigen Bericht von unserer Luftwaffe bei Angriffen abgeschossenen feindlichen Flugzeuge zwei beträgt. Weiterhin wurde festgestellt, daß außer den drei gemäß dem Wehrmachtsbericht vom Montag in Luftkämpfen abgeschossenen feindlichen Flugzeugen zwei weitere vom Feuer unserer Bomber stark beschädigte englische Flugzeuge gezwungen waren, auf der Insel Aerea zu landen. Die feindliche Luftwaffe hat einige Angriffe durchgeführt, die bei Bugbug fünf Verwundete und bei Tobruk einen Verwundeten zur Folge hatten. Die Schäden sind außerordentlich gering.

Im Zentralmittelmeer hat unser U-Boot „Medusa“ ein englisches viermotoriges Flugzeug vom Sunderland-Typ abgeschossen. Im Mittelmeer hat unsere Luftwaffe eine aus zwei Kreuzern bestehende Marineformation angegriffen.

Der Wasserflughafen von Aden ist von einer unserer Luftformationen bombardiert worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Die feindliche Luftwaffe hat Gherissi (Somaliland) bombardiert, ohne Opfer oder Schäden zu verursachen. Ferner wurde die Eisenbahn beim Tunnel des Har-Passe (nordöstlich von Dire-dawa) bombardiert, wobei ein Lokomotiv getötet, aber keinerlei Materialschaden angerichtet wurde.

Ein Held der Westalpen Schlacht

hn. Rom, 3. Oktober (Von uns. Vertreter)

Ein einfacher italienischer Soldat namens Giuseppe Prestato ist jetzt mit der selten verliehenen Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden. Auf der westlichen Alpenfront hatte Pres-

Mittwoch sechsmal Tagesalarm in London

Zeitungsgebäude zerstört – Schäden in Industriebezirken Englands – Neuer Angriff auf das Themse-Revier

hw. Stockholm, 3. Oktober (Von uns. Vertreter)

Hefiger denn je prasseln die Schläge der deutschen Luftwaffe auf England nieder, aber eifriger denn je verteidigt London, daß sie ihm nichts anmachen. Im Laufe des Mittwoch haben aber die Londoner Nachrichtenquellen wieder eine Konzeption nach der anderen an die wirklichen Vorgänge machen müssen.

Bereits am Mittag wurde eingestanden, daß die deutsche Luftaktivität in der Nacht sehr ausgedehnt gewesen sei und sich, wenn auch besonders gegen London, noch gegen viele weitere Punkte Englands gerichtet habe. Schäden in Industriebezirken im Nordwesten Englands, mit vielen Bränden in einer dieser Städte, Bomben auf viele Plätze Südostenglands, Bomben gegen zahlreiche Teile Londons, — dies wird langsam bekanntgegeben. Wenn aus allen übrigen Teilen des Landes „geringe“ Schäden gemeldet werden, so besagt dies wohl, daß in den vorhergenannten Angriffszonen die Schäden groß waren. Mittwochabend müssen die englischen Nachrichtenstellen weitere deutsche Angriffe verzeichnen. Da die deutschen Tagesangriffe den englischen Propagandastellen psychologisch besonders unangenehm sind, versuchen sie regelmäßig ein „Zurückschlagen“ deutscher Vorstöße gegen London zu konstruieren, auch wenn sich die Einflüsse gegen ganz andere Punkte gerichtet haben.

London hatte immerhin bis zum Nachmittage nicht weniger als sechs Alarme. Das Luftfahrtministerium möchte freilich glaubhaft machen, daß deutsche Flugzeuge nur bis zu den südlichen Vororten durchgedrungen seien. Außerdem werden Bomben über Bomben aus Südostlondon und anderen Teilen der Hauptstadt gemeldet. Nachmittags rückte, den englischen Berichten zufolge, ein Verband von 150 deutschen Bombern und Jägern längs der Themse vor, und zwar in so großer Höhe, daß er von dem Flakfeuer nicht mehr erreicht werden konnte. Unter den mannigfachen „Gebäudebeschäden“ wird auch die Zerstörung eines Zeitungsbaues angegeben. In der Nacht wurde in London einer der neu eingestellten Dachwächter getötet, die es kriegswichtigen Betrieben ermöglichen sollen, die Arbeit auch bei Alarm fortzusetzen.

Die im Wehrmachtsbericht erwähnte Beschädigung des Hafens von Dover durch deutsche Küstenbatterien wird von englischer Seite nicht näher behandelt. Nur ein Londoner Bericht der „Stockholms

Tidningen“ spricht von einem neuen Artillerieduell zwischen Dover und Calais und sagt: „Hier wird mit gewissen Zwischenräumen eine Schlacht ausgetragen, die teilweise ein Geheimnis darstellt und über die die meisten Engländer in glücklicher (?) Unkenntnis leben.“

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Berlin, 2. Oktober (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe griff am 1. und in der Nacht zum 2. Oktober wieder zahlreiche feindsichtige Ziele in London sowie in Süd- und Mittelengland an. Umfangreiche Brände und Explosionen konnten beobachtet werden.

Teile einer Kampfgruppe unter Führung des Gruppenkommandeurs Major Hahn bombardierten in fühnem Tiefangriff trotz starker Flakabwehr den Flughafen Pembroke-Carew, erzielten Treffer schweren Kalibers in den Hallen, beschädigten eine Anzahl feindlicher Kampfflugzeuge durch Bomben und MG-Feuer am Boden und leiteten ohne Verluste in ihren Heimatorten zurück. Andere Kampffliegerverbände griffen die Hafenanlagen von Liverpool sowie die Hafen- und Industrieanlagen von Manchester an und erreichten starke Brand- und Explosionschäden.

Ferner gelang es durch überraschenden Angriff einzelner Kampfmaschinen, ein Rüstungswerk nördlich Londons und einen in der Nähe befindlichen Flughafen mit Vollerfessern schweren Kalibers zu belegen.

Britische Flugzeuge wurden bei Tage weder über Reichsgebiet noch über den von Deutschland besetzten Gebieten beobachtet. Bei Nacht griff der Gegner mit mehreren Flugzeugen eine Reihe von westdeutschen Städten an, wo an zahlreichen Wohnhäusern starke Brandschäden verursacht wurden.

Einige britische Bombenflugzeuge flogen über Norddeutschland auf die Reichshauptstadt ein, wurden hier aber durch das gut liegende Flakfeuer der Flakartillerie aus ihrer Angriffsrichtung abgedrängt. Ostwärts Berlins warfen die britischen Flugzeuge mehrere Brand- und Sprengbomben auf eine Ziegelei. Weitere Gebäude- und Personenschäden wurden hier nicht angerichtet.

Die Verluste des Gegners am 1. Oktober und in der Nacht zum 2. Oktober belaufen sich auf 17 Flugzeuge, von denen 15 im Luftkampf, eines von einem Nachtjäger und eines durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Dem Feinde sind in der letzten Zeit durch die besonders erweiterten Abwehrverfahren der Nachtjäger und Flakartillerie schwere Verluste zugefügt worden. Er wurde fast überall an der planmäßigen Durchführung seiner Angriffsabsichten gehindert.

Wieder Transit durch Burma

hw. Stockholm, 3. Oktober (Von uns. Vertreter)

Die englische Regierung rechnet, wie schwedische Meldungen aus London berichten, mit einer näheren Währungsabnahme zwischen Japan und Sowjetrußland. Die Spekulationen, irgendein Einfluß auf Moskau nehmen oder es gar gegen den Dreierpakt aufbeugen zu können, scheinen auf den Nullpunkt gesunken zu sein. Japan gegenüber wird die Wiedereröffnung des Transitverkehrs durch Burma vom 8. Oktober ab angekündigt. Von den Vereinigten Staaten erwartet man, so heißt es jetzt, keine dramatischen Schritte gegen Japan, wohl aber eine Steigerung von Schritten auf wirtschaftlichem Gebiet.

Am härtesten ist jedoch die englische Aufmerksamkeit permanent auf Ägypten gerichtet. Die englischen Zeitungen bringen beruhigende Reportagen aus der ägyptischen Verteidigungslinie, die in einem Sonderbericht des „Daily Telegraph“ als „vollkommen uneinnehmbar“ angepriesen wird. Von amtlicher Seite wird bekundet, daß die englischen Luftstreitkräfte in Ägypten bereits im Hinblick auf die erwarteten neuen Vorstöße Italiens verstärkt worden seien.

Landverbindung nach Nord-Norwegen

tg. Oslo, 3. Oktober (Von uns. Vertreter)

In Norwegen steht man kurz vor der Eröffnung einer ständigen direkten Verbindung zwischen der Hauptstadt des Landes und der hoch im Norden gelegenen Stadt Kirkenäs an der finnischen Grenze. Es ist damit zu rechnen, daß die letzte Wegstrecke von Mosjøen nach Kirkenäs bald eröffnet wird. Zum ersten Male in der Geschichte Norwegens wird damit eine direkte Landverbindung mit dem nördlichen Teil hergestellt, und man ist bestrebt, die Verbindung auch im Winter aufrechtzuerhalten.

Fährverbindung von Dänemark nach Fehmarn

Bahnlinie und Autostraße Fünen–Rødby mit Anschluß an deutsche Autobahn

hw. Kopenhagen, 3. Oktober (Von uns. Vertreter)

Die neue Sitzungsperiode des dänischen Reichstages wurde am Dienstag mit einer Rede des Staatsministers Ernting eröffnet. Der Minister stellte fest, daß der Krieg bereits eingeleitete Veränderungen in der europäischen Politik gebracht habe. Die dänische Nation müsse jetzt schon ihre Aufmerksamkeit auf die Entwicklung nach dem Kriege richten und sich auf einen Zustand vorbereiten, der als unabwendbare Veränderung in der Zukunft Europas eintreten werde.

Nach einem Appell an alle Parteien, sich in dieser Aufgabe zusammenzufinden, befaßte Ernting sich ausführlich mit dem langjährigen Schmerzpunkt der dänischen Regierung, dem Arbeitslosenproblem. Der Minister kündigte ein umfangreiches Regierungsprogramm an. Zunächst sind in weitem Umfang Bodenverbesserungen vorgesehen, wie die Entwässerung von tiefer gelegenen Gebieten, die Abtragung von Mooren und die Anlage von neuen Kornfeldern. Die Projekte streben nicht nur eine weitgehende Beseitigung der Arbeitslosigkeit, sondern auch die Sicher-

Kürz aber wichtig

Der Führer hat Seiner Majestät dem König der Bulgaren zum Jahrestag der Thronbesteigung seine Glückwünsche übermittelt.

Der Führer hat dem Kupferstecher Professor Alfred Cohnmann in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Graphik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Führer hat dem Schriftsteller Friedrich Griefe in Reiburg bei Paderborn in Medlenburg aus Anlaß der Vollendung seines 50. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Trotz des Krieges wird die Woche des Deutschen Buches auch in diesem Jahre wieder durchgeführt. Sie ist für die Tage vom 26. Oktober bis 3. November vorgesehen. Die Lesung heißt diesmal „Buch und Schwert“ — ein Sinnbild unserer Zeit.

Zwischen Deutschland und der Sowjetunion wurde ein Eisenbahnabkommen abgeschlossen.

Der italienische Ministerrat tritt am 5. Oktober zu seiner normalen Monatsitzung zusammen. Den Vorsitz wird der Duce führen.

Der spanische Innenminister Serrano Suner begab sich am Mittwochnachmittag in den Palazzo Chigi, wo er mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano eine längere Besprechung hatte.

Am Sonntag, dem 6. Oktober, wird der normale Personenzugverkehr zwischen Italien und Frankreich teilweise wieder aufgenommen. Zur Reise von Italien nach Frankreich ist jedoch eine Sondergenehmigung erforderlich.

rung der Ernährungslage an. In den Südgebieten Südländs sollen neue Örtler angelegt werden.

Ferner plane die Regierung die Schaffung großer Industrie- werke, wobei in erster Linie an die Errichtung eines größeren Stahlwerkes gedacht ist. Für öffentliche Arbeiten würde ein Zuschuß von 40 Millionen Kronen bereitgestellt werden. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten prüft gegenwärtig das viel diskutierte Projekt der Rødby–Fehmarn–Rute. Dieser Plan sieht den Bau einer Bahnlinie und Autostraße von Fünen nach Rødby und die Schaffung eines modernen Seehafens vor. Durch eine Fährverbindung nach Fehmarn soll dann der Anschluß an das deutsche Autobahnnetz gefunden werden.

Der Minister begründete die Arbeitslosigkeit in Dänemark in erster Linie mit dem Mangel an Rohstoffen, den die englische Blockade für Dänemark heraufbeschworen habe. Die nationalsozialistische Opposition wirft der Regierung jedoch vor, daß sie das Problem nicht mit der nötigen Energie und Entschlossenheit anpasse.

Durch eine Budapest-er Regierungsvorordnung sind die Wochentage Montag, Dienstag und Freitag zu fleischlosen Tagen erklärt worden. Damit erhöht sich die Zahl der fleischlosen Tage auf drei.

Die in Ungarn lebenden Engländer haben die Weisung erhalten, sich auf dem Wege über die Türkei nach Indien zu begeben, wo sie für den Krieg- und den Kriegshilfsdienst verwendet werden sollen.

Wie das Oberkommando der 3. bulgarischen Armee bekanntgibt, vollzogen die bulgarischen Truppen am Dienstag die endgültige Besetzung der Südbanbrudschka.

Der türkische Landwirtschaftsminister hat bekanntgegeben, daß in diesem Jahr eine Reformbewegung zu verzeichnen war. Die gesamte Produktion erreichte 5 200 000 Tonnen gegen rund 4 000 000 Tonnen im Vorjahre und 2 700 000 Tonnen 1934.

Der kommunistische Staatsrat Axel Stang kündigte die Einführung einer norwegischen Arbeitsdienstpflicht für das Frühjahr des kommenden Jahres an.

Die Regierung in Vichy hat Francois Piétri, der bis zur letzten Regierungsumbildung Verkehrsminister war, zum französischen Botschafter in Madrid ernannt.

Nach Mitteilungen aus Kairo sind zwei englische Schiffe seit sieben Tagen überfällig. Es handelt sich um den Tankdampfer „Batavia“, 5000 BRT mit Naphtha geladen, und das Frachtschiff „Federal“, 4500 BRT mit Chemikalien für die Munitionsfabrikation geladen.

Die englische Regierung hat, wie aus London verlautet, verfügt, daß die in der Armee dienenden Feuerwehrenten wieder zum Feuerwehrdienst zurückkehren — eine treffende Bestätigung für die Durchschlagkraft der deutschen Vergeltung.

Durch einen 24stündigen Taifun wurden Schanghai und Umgebung unter Wasser gesetzt.

B.I.G.

Farbkarte #13



Hamburger Unternehmen nimmt Diebstahl leicht verderblicher Lebensmittel in Angriff

Wenig geübt wurde bis vor einem Jahr in Deutschland die Konservierung durch tiefe Temperaturen. Dieses sogenannte Schnellgefrieren war bereits in einigen außereuropäischen Ländern zur größten Bedeutung gekommen. Mit Förderung des Vierjahresplans ist nun in diesem Jahre dieses Schnellgefrierverfahren von einer erstkünstlich schnell aufgebauten Tiefkühlwirtschaft in größerem Umfang aufgenommen worden. Bei dieser Tiefkühlwirtschaft handelt es sich nicht etwa um ein für Notzeiten gedachtes Unternehmen, sondern um ein zu allen Zeiten hervorragendes Mittel, die Ernte- bzw. die Fangqualität hochwertiger Lebensmittel auf lange Zeit zu erhalten.

Bereits im Oktober 1938 wurde in Hamburg die Hochseefischerei Hamburg, Andersen & Co. R.-G., gegründet. Die Gründung erfolgte in Zusammenarbeit mit der Geschäftsgruppe Ernährung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Reichsmarschall Göring, der Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft und dem Sonderbeauftragten für Wirtschaftsförderung und Vierjahresplan der Hansestadt Hamburg, Senatsdirektor Esfen. Zeitgebendes Verständnis brachte diesem neuen Unternehmen Reichstathalter Karl Kaufmann und damit der Hamburgische Staat entgegen. Zu den beiden Gesellschaftern, dem Reeder Andersen und dem Seefischgroßhändler Viedermann, kam als Hauptkommanditist Philipp Reentsma, der für dieses Unternehmen erforderlichen gewaltigen Mittel einbrachte.

Die erste Tiefkühlfabrik der Welt auf See

Der Krieg hat die Entwicklung des Unternehmens nicht gehemmt, im Gegenteil, ein weit größerer Ausbau ist erfolgt. Mitten im Kriege hat es eine Hamburger Werft verstanden, ein großes, etwa 10 000 Td. Tragfähigkeit besitzendes Schiff für die Hochseefischerei Hamburg umzubauen. Ingenieure und Arbeiter haben aus dem Schiff ein Wunderwerk der Technik geschaffen, ein Spezialschiff für die Rieffischung auf hoher See, das in dieser Form bisher noch nicht auf der Welt vorhanden war. Mit 120 Mann Besatzung wird das Schiff seine Aufgabe erfüllen: Fische von höchster Qualität dem deutschen Verbraucher auszuführen. Rutter, die mit Pangleinen — in regelmäßigen Abständen durch Angelbäume unterbrochen — den Segen des Meeres erbeuten, wobei es sich in erster Linie um Kabeljau, Seelachs und Korbarsch handelt, werden das Fabrikstück laufend mit frischerer Ware versorgen, die nur ganz kurze Zeit nach dem Fang verarbeitet wird. Hier wird der Fisch machinell gefilzt, entgrätet und enthäutet und durch die von dem Hamburger Unternehmen erstmals entwickelten Verpackungsautomaten in Cellophantentei Luft- und wasserdicht eingeschüßt. Die Fangfrische wird durch die Taefischung in großen Kühltunneln festgehalten, wobei Temperaturen bis zu minus 40 Grad und mehr das Fischfleisch auf eine Dauertemperatur von minus 21 Grad halten. Hier an Bord arbeitet die Gesellschaft mit einem rein deutschen Verfahren und rein deutschen Maschinen, dem sogenannten Hedermann-Verfahren, das nach seinem Erfinder, einem Bremer Konditor, benannt ist. Der Beifang wird

Die Tieffühlkette bis zum Verbraucher

Tiefkühlung von Obst, Gemüse und anderen Lebensmitteln

Vor etwa einem Jahre begannen Andersen & Co, aber auch

Restlose Ausnutzung aller Produktivkräfte – Arbeitslose nach Deutschland – Zwischenstaatliche Arbeitsteilung – Zollerleichterungen erforderlich

Generalkommissar für Finanz und Wi. t Dr. Hans Fischböck stellt der „Deutschen Zeitung in den Niederlanden“ einen Artikel über die brennendsten Fragen der niederländischen Wirtschaft zur Verfügung, in dem betont wird, daß die notwendigen Entscheidungen durch die deutschen Behörden aus dem Verantwortlichkeitsbedürfnis sowohl dem deutschen Volke als auch der europäischen Wirtschaft und dem holländischen Volke gegenüber getroffen werden.

Die Beschäftigungslage der niederländischen Industrie ist im Durchschnitt besser als in manchen Vortriebsjahren. Die Angleichung an die restlose Ausnutzung aller Produktionsmittel wird angestrebt; der Erzeuger werde künftig sein Produktionsprogramm mehr den Staatsnotwendigkeiten anpassen müssen als den privaten Bedürfnissen. Die noch reichlich zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte müssen den Arbeiterbedarf im Reich decken helfen.

Die Angleichung der niederländischen Wirtschaft an die deutsche fordert dringend eine Arbeitsteilung im Rahmen der gemeinsamen Produktion. Das soll nicht durch Droffellung der niederländischen Produktion geschehen, sondern durch voraussetzende Planung auf weite Sicht, die aber engere Beziehungen zwischen deutschen und niederländischen Unternehmern zur Voraussetzung haben müßte. Auch eine weitergehende Interessennahme niederländischer Unternehmen an deutschen sei wünschenswert. Schwierigkeiten auf dem Gebiet des Zahlungsverkehrs könnten leicht ausgeräumt werden. Lockerung des Leberaufweisverkehrs sowie Erleichterung des Warenverkehrs werden in Aussicht gestellt. Eine Revision der bestehenden niederländischen Einfuhrzölle gegenüber dem Reich müßte erfolgen, wie auch die deutschen Einfuhrzölle für niederländische Waren vom Reich entgegenkommend behandelt werden müssen, wenn den niederländischen Produzenten für ihre Lieferungen die deutschen Inlandpreise gesichert werden sollten.

Die Mindereinnahmen an Zöllen müssen durch eine Änderung der Steuergesetzgebung ausgeglichen werden. Bei dieser Reform wäre in erster Linie auf die Erfordernisse der sozialen Gerechtigkeit Rücksicht zu nehmen.

Die solide Grundlage der niederländischen Geld- und Finan

Er ging um den Tisch herum, zwängte sich zwischen Tisch und Sofa und warf sich frachend in eine Ecke. „Nun bring mir endlich mal was zu essen, ich hab' 'nen verfluchten Hunger!“ rief er.

Ohle rann't durch den Sturm und den Regen und die Dunkelheit. Er kannte jeden Baum, jeden Stein, die Dunkelheit machte ihm nichts aus. In regelmässigen Abständen wußte der Scheinwerferstrahl des Leuchtturms über seinen Weg. Für einen Augenblick war dann der vom Sturm gepeitschte schräg fallende Regen wie flüssiges Silber, nasse Felssteine leuchteten auf, Häuser und Bäume standen atell und überdeutlich vor der Finsternis. Aber schon in der nächsten Sekunde war es wieder dunkel. Der treisende Lichtstrahl hüpfte von ihm weg, blendete über die Krümmung der Bucht hin, die sich an das Dorf schloß und in einer Kurve einbog, denn das Inselland war hier schon zu Ende, so daß es ausfiel, als fielen der jagende schmale Lichtstreif ins Meer, aber er schoß mit gleichbleibender Geschwindigkeit weiter, streifte um seinen Drehpunkt herum, bis er Ohle von neuem, ihn von rückwärts überfallend, eingeholt hatte.

Sie draußen merkte er erst, welche Gewalt der Sturm brach. Eine Hölle war entseßelt. Das aufgeschwitzte Meer brüllte. Groß Zweige wurden von den Bäumen abgeschlagen und wirbelte durch die Luft. Die kleinen Häuser des Dorfes wirkten in der Dunkelheit, als hätten sie sich furchtjam zusammengedrückt. Hinter einzelnen Fenstern wurde es hell. Unterwegs traf Oble auf The Leijonflykt, der zum Bootschuppen lief.

Zu Hause wurde er von seiner Mutter und von Karin erwartet. Sie waren aus dem Schlaf aufgeschreckt worden und hielten ihm nun den Desmantel hin, den Südwestler, die See-
stiesel

„Thor habe ich schon getroffen. Bei Fagrell und Engström brannte Licht. Ich will nicht der letzte sein.“
„Der Jacobsen hat ihn zuerst gehört. Ein Dampfer ist es
sagte, Gerin

„Sitzt er auf der Klippe zwischen Leuchtturm und Küste?“

„Gott soll dich schützen, Sohn“, sagte die Mutter leise. Sie schluckte, aber sie hielt die Tränen zurück. Ophie küßte sie. Er grüßte die Schwester die Hand.

„Leb wohl, Karin.“

Am Strand, vor dem kleinen Fischerhafen, der gegen die Brandung durch eine schmale, fessige Landzunge geschützt war, wie durch eine natürliche Mole, lag das Haus, in dem das große schwere Rettungsboot stand. Zwei Mann schoben das Tor au

einander, ein freudiger, scharfer Lichtstrahl such durch die Finsterniß. Thor hat unsern Scheinwerfer schon in Gang, das Ohse im Lauf. Der Scheinwerferstrahl stieß gerade und unbeweglich aufs Meer, wurde immer wieder von dem freisindigen Schein des Leuchtturms gestreift. Hinter dem Bootshaus lag die Küste zu einer hohen Felsplatte auf, dort war der Rastenanplatz stationiert, dahinter lag das Ufer ab, und aus der Dunkelheit leuchtete das Meer herauf und jagte an der Insel vorüber. Ein paar Männer waren vor dem Bootshaus. Wenn sie im Licht kamen, glänzten ihre nassen Seelmäntel wie Spiegel. Ich sah, wie die Wogen breit und schwer gegen den Strand brüllten.

Die deutsche Wirtschaft ist erst am Anfang der gefrierwirtschaftlichen Entwicklung. Auf Grund der in den letzten Jahren geleisteten Arbeit steht aber heute schon fest, daß diese Entwicklung — gefördert durch den Krieg — auch nach Abschluß des Krieges mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln weitergetrieben und die Volksernährung hierdurch teilweise auf ganz neue Grundlagen der Verwertung gestellt wird. Die tiefgefähißten Lebensmittel sind roh, daher eignen sie sich für jede Zubereitungsart. Sehe Vorbereitung der Lebensmittel fällt fort, so daß die Vitamine erhalten bleiben, auch nach längerer Lagerzeit. Alle tiefgefähißten Lebensmittel werden das ganze Jahr über zu erschwinglichen Preisen zu kaufen sein, so daß man also in Zukunft im Winter frischen Spargel, frische Erdbeeren und frischen Gurken Salat u. a. auf den Tisch bringen kann. Das Hamburger Unternehmen ist also neben noch zwei anderen deutschen Gesellschaften mit frischem Dioniergeist der Lösung der beiden Probleme der absoluten Frischhaltung und der Vorratswirtschaft sehr nahe gekommen. Die Auswirkungen werden selbstverständlich für jeden einzelnen deutschen Volksgenossen erst nach dem Kriege richtig fühlbar werden.

zierungsinstitute soll nicht angefasst werden. Der Groß- und Einzelhandel erscheint in manchen Zweigen stark überfest. Ob und in welcher Art ein Abbau dieser überflüssigen Handelsunternehmungen erfolgen kann, um die durch zu geringe Umsätze überhöhten Preispannen auszumergen, wird erwogen.

Während der Innensechschiffahrt für die Zeit nach dem Kriege ein sehr großer Aufschwung beobachtet, läßt sich das von der Hochsechschiffahrt nicht sagen. Ein großer Theil der niederländischen Handelsflotte fährt für britische Rechnung und setzt sich allen Gefahren des Vloedkrieges aus. Auch lassen sich die Konsequenzen nicht übersehen, die aus dieser Verwendung niederländischen Schiffsraumes für feindliche Interessen gezogen werden. Der Schiffsneubau wird nach dem Kriege sowohl die deutschen wie auch die niederländischen Werften bis zur vollen Ausnutzung ihrer Kapazität in Anspruch nehmen.

Den Hoch- und Tiefbaueinrichtungen bietet sich in Zukunft ein Feld sehr reichlicher Betätigung auf allen Gebieten. Für die zu erwartende Steigerung des Verkehrs ist der Ausbau der Autobahnen dringend erforderlich. Die Tatsache, daß zahlreiche niederländische Kraftwerke in ihren technischen Einrichtungen beträchtliche Reserven gegenüber den von ihnen abgegebenen Leistungsmengen aufweisen, erfordert eine Neuorganisation auf ökonomischer und rationaler Grundlage. Die bisher in das Reich in Arbeitsstellen vermittelten 50 000 Arbeitslosen können ohne weiteres noch beträchtlich vermehrt werden.

Zum Schluß seiner umfassenden Uebersicht weist Generalkommissar Frischboeck auf Bestrebungen nach Schaffung weiterer Arbeitsmöglichkeiten hin, die mit Rücksicht auf den jährlich anfallenden Bevölkerungsüberschuß in den Niederlanden erforderlich sein werden.

[illegible]

und donnernd auf dem Granit zertrachten. Weiß und blenden
schloß der Bischt in die Höhe. Von allen Seiten kamen Gestalten
Ohle hielt inne im Lauf. Er stand vor dem Haus.

„Alle da?“ schrie er leuchtend.
Nune und Sören kehten noch. Sie kamen hinter ihm her, er hatte sie nur nicht bemerkt. Hor gab ihm das Feistglas. Sin un-
mieder, wenn ein Wellenberg ihn hob oder wenn das Leucht-
turmlicht ihn streifte, erkannte man mit dem bloßen Auge die
Positionen der Dampfes.

Er hatte starke Schlagseife. Er schien Maschinenchaden zu haben oder Steuerschaden oder auch beides. Es war ein kleiner Frachter. Ein Schwede.

„Wir kommen nicht durch die Brandung, Ohle!“ schrie Göre ihm in die Ohren. „Wenn er auf der Klippe sitzt, können wir ihn mit der Rakete anschießen.“

Diese antwortete nicht. Sa, es sah so aus, als würde der Dampf gegen die Klippe geschleudert. Aber es mußte nicht sein. Man kann sich täuschen, dachte er. Und wenn er tatsächlich auf den Granitfelsen geschleudert würde? Es scheint ein alter Kasten zu sein, er kann schon beim ersten Anprall glatt in die Mitte auseinanderbersten.

Die Männer standen ernst und schweigend. Sie blickten auf das Meer, nach dem Dampfer, dann wieder auf Ophé. Sie erwarteten seine Entscheidung. Ihr Leben konnte davon abhängen. Er stand breitbeinig und fest gegen den Sturm gestemmt. Endlich ließ er das Glas sinken. — „Wir fahren“, sagte er.

Er mußte versuchen, durch die Brandung zu kommen. Er
rasch wie möglich. Jede Minute war kostbar.

Wortlos sterterte die Mannschaft ins Boot, ging an die Plätze, ergriff die Riemen. In dem trassen Gegenlag von Dunkelheit und dem unnatürlichen, scharfen Licht, in dem pfeifende tausenden Seulen der Luft bewegten sich scheinbar die Männer.

harr lautlos. Ohle stand aufrecht am Steuer. Sein Gesicht war hart, gestrafft und von einer stummen, verbissenen Entschlossenheit. Er gab das Kommando, die Hilfsmannschaft packte Trossen, zog an. Sie triffen das Boot auf dem Slip ins Wasser. Es torstellte wie betrunken. Die Mannschaft legte sich in die Kissen. Sie kamen vornwärts. Langsam nur, aber sie kamen vorwärts. Ohle mußte wie alle anderen, daß es nichts zu besagen hatte. Noch befanden sie sich im Schutze der niedrigen Felsenmole, über die die Wellen tosend rasteten und die ihnen einen Theil ihrer furchtbaren Gewalt raubte. Zwanzig Meter weiter erstraf sie die Brandung mit voller Wucht.

Es war einer der furchtbarsten Stürme, die Obie je auf der Insel erlebt hatte. Im Frühjahr, als sie die sechs Leute von dem deutschen Segler „Etna“ geholt hatten, war es eine kleine Reiz gegen heute gewesen. Wir müssen es schafen! dachte er. Ich immer wieder dies: wir müssen es schafen! Jeder andere Gedanke war fort, ausgeflücht aus seinem Gehirn. Er beobachtete wie der Dampfer näher und näher zur Klippe trieb. Es lag darauf an, ihn rechtzeitig zu erreichen, so daß er mit seiner Boot dazwischenfahen konnte. Man konnte ihn nur von dieser Seite angehen, denn sein Boot mußte im Windschatten liegen, wenn er die Dampferbesatzung übernehmen wollte. Und er konnte dies nur, wenn der Dampfer noch weit genug von der Klippe entfernt war, damit er nicht selbst in Gefahr geriet, mit seinen Leuten daraufgeschleudert zu werden. (Fortsetzung folgt.)

Inches 1 2 3 4 5 6 7
 Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13
 Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
 B.I.G.



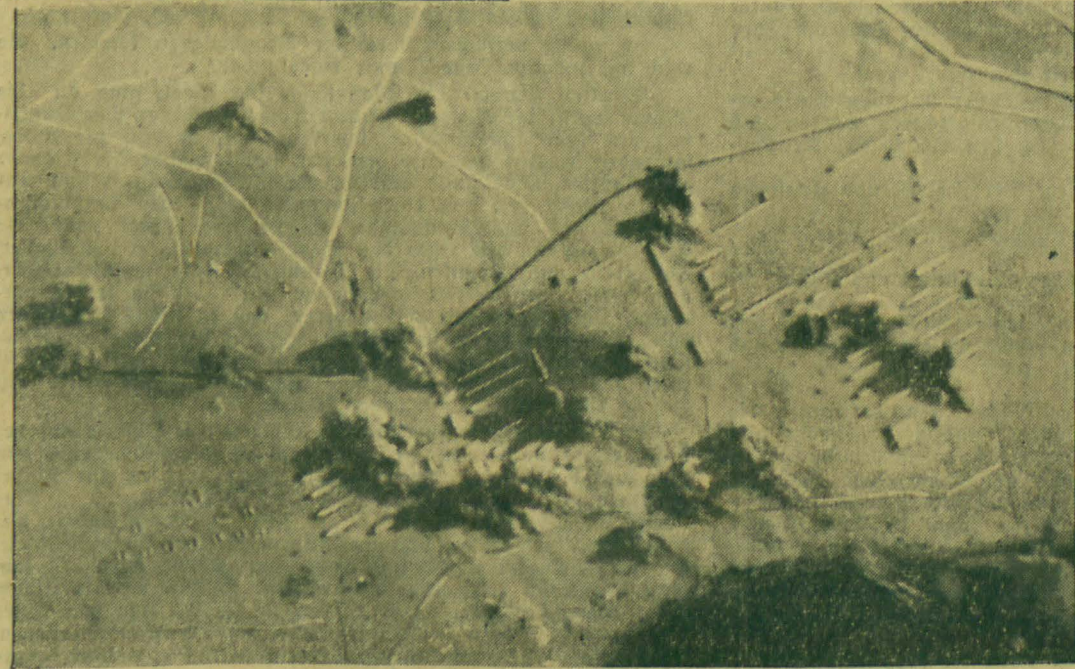
Staatsminister Farinacci bei Reichspressechef Dr. Dietrich (Weltbild-R.)
Der zur Zeit in Berlin weilende italienische Staatsminister Farinacci mit seiner Begleitung
während des Empfangs bei Reichspressechef Dr. Dietrich.



Plutokratenkinder haben es besser (Weltbild-R.)
Links: Ein gutverforgtes Flüchtlingskind eines Plutokraten vermisst auch in Amerika nicht
das große Palmenhaus, dafür hat ein Komitee gesorgt, denn das Kind des Lords war ge-
wohnt, in der Plutokratenvilla in London zwischen Palmen und exotischen Pflanzen zu spie-
len. Mit den Kindern des Volkes war es noch nie in Berührung gekommen! Entnommen der
amerikanischen Zeitschrift „Life“ — Rechts: In diesen engen Gassen der englischen Glends-
viertel ist kein Plutokratenkind zu finden, in kalten, düsteren Räumen und Gassen müssen die
Arbeiterkinder Englands ihre Jugend verbringen.



Im Luftschuttseller Downing Street 10
muß der Verbrecher Churchill vor den Ver-
geltungsschlägen der deutschen Luftwaffe Zu-
flucht suchen. Das widerwärtige Grinsen des
feisten Burschen, den der flache Stahlhelm der
Engländer schmückt, soll offenbar zeigen, daß
er sich ganz wohl fühlt — und sicherlich hat er
es ja auch besser als seine Landsleute im Lon-
doner Osten. (Weltbild-R.)



Bomben auf Marja Matron (Weltbild-R.)
Zum italienischen Vorstoß an der Neapolverfront.

Alpine Ehrung für den Sieger von Narvik

Der großzügige Plan eines Fußsteiges quer durch die Alpen

Die Gemeinde Oberstdorf und die Sektion Allgäu-Zimmerstadt des Deutschen Alpenvereins hat beschlossen, den Höhenweg vom Nebelhorn bis zum Himmelfeld „Eduard-Dietl-Weg“ zu benennen. Damit ist dem Sieger von Narvik eine Ehrung in einem Gebiet Großdeutschlands zuteil geworden, in dem General Dietl als Soldat zahlreiche Hochtouren unternommen hat.

zb. Oberstdorf, 3. Oktober

Einer der schönsten Höhenwege in den Allgäuer Alpen ist zweifellos jener, der jetzt den Namen des Siegers von Narvik, General Dietl, erhalten hat. Er nimmt seinen Anfang zu Füßen des Nebelhorns, am Edmund-Probst-Haus, und hält sich in einem abwechslungsreichen Aufstieg und Abstieg stets in einer durchschnittlichen Höhe von 2000 Metern. Stundlang marschiert der frohe Bergwanderer auf diesem Pfad und seine Augen können sich kaum satttrinken an dem herrlichen Panorama, das sich ihm bei jeder Wegbiegung von neuem bietet. Die Oberstdorfer Täler grüßen zu ihm herauf, der hohe Fien, das Fellhorn und der Widderstein begleiten seinen Schritt zunächst, bis im Süden ganz plötzlich die furchterregenden Graswände des ob seiner Edelweisse berühmten, wegen seiner Tüden aber berüchtigten Höfats-Massivs auftauchen. Die Kletterwände der Tretschspitze, die stolze Nadelgabel, der behäbige Krottenkopf und schließlich der Hochvogel, wegen seiner Pyramidenform das „schwäbische Matterhorn“ genannt, bilden weitere wichtige Kulissen dieses einzigartigen, gut begehren Gebirgspfad, der auf dem grünen Sattel des Himmelfelds zwischen dem 2262 Meter hohen Schneid und dem 2300 Meter hohen Großen Wilden sein Ende findet bzw. in den vielbegangenen Heilbronner Weg mündet.

Der „Eduard-Dietl-Weg“ ist als ein Teil-

stück des ununterbrochenen Fußsteiges gedacht, der seit langem quer durch die Alpen von Lindau bis vorläufig nach Berchtesgaden geplant ist und nach dem Kriege endlich in die Tat umgesetzt werden soll. Dieser einzigartige Höhenweg soll nur für die Fußgänger bestimmt sein, die gerne hoch über den Tälern zwischen den Wäldern wandeln möchten. Ist es nicht ein herrliches Erlebnis, tage- und wochenlang auf einsamen Pfaden im Reich der Hochwälder und Felswände zu wandern, dort, wo die Gemsen über steinige Halben flühen, die Almhirtin und Sennerinnen ihre frohen Siedler erschallen lassen, und wo der Lärm des Alltags nicht mehr an das Ohr des Wanderers dringen kann?

Etwa 250 Kilometer lang ist allein schon die Luftlinie dieses „endlosen Fußsteiges“ quer durch die Alpen. Da er aber in Rehren und Windungen, in ständiger Auf- und Ab- und verschiedenen Höhenunterschiede, Einschnitte und Steilabstürze überwinden muß, dürfte die Länge dieses Höhenpfades mehr als 300 Kilometer betragen. Um allzu hohe Kosten für Kunstbauten zu ersparen, sollen die bereits bestehenden schönsten Höhenwege in die Linienführung miteinbezogen werden. Man will in gewissen Abständen, die ungefähr dem Tagespensum eines tüchtigen Bergwanderers entsprechen, Unterkunftshütten errichten, die aber nur teilweise bewirtschaftet werden sollen, um die in der Nähe befindlichen Berggasthäuser nicht zu schädigen. Außerdem ist geplant, an besonderen Stellen alpine Stützpunkte zu errichten, um unerfahrenen Touristen bei Bergbesteigungen mit Rat und Hilfe beistehen zu können. Selbstverständlich kann mit der Fertigstellung eines so großartigen Projekts nicht von heute auf morgen gerechnet werden; man will vielmehr etappenweise vorgehen, indem man jährlich einige Bergmassive durch landschaftlich besonders reizvolle Höhenwege erschließt.

Muttersöhnchen vor Gericht

dz. Paderborn, 3. Oktober

„Er ist doch so freigeiglig...“, meinte die Mutter des 20 Jahre alten Angeklagten, die zugegen war, als ihr Sohn sich vor dem Strafgericht in Paderborn wegen der Unterschlagung von 390 RM zu verantworten hatte. Sie gab auch zu und versuchte ihren Sohn zu entschuldigen, daß sie ihn verzogen und verwöhnt habe. Besonders stolz aber schien sie darauf zu sein, daß er „so musikalisch“ sei und ohne irgendwelche musikalische Ausbildung „jedem Instrument spielen“ könne. Trotz seiner 20 Jahre aber hatte der Bursche noch keine Lehre begonnen oder auch nur einen Anlauf gemacht, endlich einmal eine Arbeit zu ergreifen. Seine Mutter, eine arbeitame und fleißige Frau, ernährte ihn und bewilligte ihm auch überdies noch Taschengeld. So kam dann dieses verhöbnte Mutterföhnchen allzu leicht ins Straucheln, als ihm ein Paderborner Kaufmann die Einziehung von Geldern übertrug. 590 RM kassierte er und nur 200 RM lieferte er ab. Den Rest des Geldes, also 390 RM, behielt er für sich und gab es aus. Die Mutter hat das Geld aus Ersparrnissen inzwischen eingelegt, die sie angeblich für das „Fortkommen“ ihres Sohnes angelegt hatte. Seinen sträflichen Leichtsin und die allzu große Nachlässigkeit der Mutter muß der jugendliche Angeklagte nun mit vier Monaten Gefängnis büßen.

150 RM im Stuhl versteckt

Bei einer Nachschauaktion in einem dithmarscher Dorf entdeckte man in einem zur Versteigerung kommenden Stuhl 150 RM, die die verstorbene Besitzerin kunstvoll darin versteckt hatte.

Fledermäuse zerfressen ein Kirchendach

dz. München, 3. Oktober

Die Kuppel der Pfarrkirche von Anger, die hoch über dem Voralpenland aufragt, mußte neu eingedeckt werden. Dabei zeigte sich, daß die Dachziegel durch das Nisten von Hunderten von Fledermäusen in der Kuppel der Kirche völlig porös und durchlöcherig wie ein Sieb geworden waren. Das zerstörte Holz strömte einen durchdringenden Geruch aus. Nach der nun erfolgten Neubedeckung wurden die Nisthöhlen der Fledermäuse im Innern verstopft.

895 000 Dinar zu Forschungen unterschlagen

Jugoslawischer Ichthyologe kommt auf die falsche Bahn

In Agram beging ein Angestellter aus wissenschaftlichem Ehrgeiz gräßliche Unterschlagungen, die ihn ins Gefängnis brachten.

SB. Belgrad, 3. Okt. (Fig. Ver.)

Ein kleiner Angestellter einer Bergwerksdirektion in Agram hatte sein Leben lang darunter gelitten, daß es ihm aus Mangel an den nötigen Geldmitteln nicht möglich war, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Seine Liebsaberei war immer das Studium der im jugoslawischen Strom- und Seengebiet vorkommenden Fische. In den langen Jahren hat er ein Buch darüber geschrieben, und die Fachleute sind davon überzeugt, daß er auf seinem Spezialgebiet ein Standard-Werk geschaffen hat.

Wohlmeinende Freunde gaben ihm den Rat, bei den zuständigen Amtsstellen eine Beihilfe zu beantragen, damit er erstens seine ichthyologischen Kenntnisse erweitern und damit er zweitens seine Aufzeichnungen in Druck geben könnte. Die Staatssubvention mußte aber sachungsgemäß abgelehnt werden, weil ihm aus Mangel an akademischer Vorbildung die Durchführung einer wissenschaftlichen Arbeit nicht übertragen werden konnte.

Trotz dieser Ablehnung setzte der kleine Angestellte seine Forschungsarbeiten fort und, ehrgeizig wie er war, verbandte er alle seine freie Zeit und sein ganzes Gehalt darauf, sein For-

schungswert auszubauen, um schließlich doch noch die Anerkennung der wissenschaftlich gebildeten Fachleute zu finden. Sehr bald wurde ihm die Aufgabe dadurch erleichtert, daß er in seiner Bergwerksdirektion eine Stelle erhielt, in der sein Gehalt vergrößert wurde. Nun ging er in verstärktem Ausmaß an die Untersuchung der Strom- und Seengebiete heran und dabei tat er etwas, was jetzt sein Werk mit einem Schlag beendete und ihn für drei Jahre ins Zuchthaus brachte.

Er kam mit seinem Geld nicht aus und vergriff sich an den Beträgen, die in seiner neuen Angestelltenstellung durch seine Hände gingen. Eine Bücherrevision ergab, daß er in zwei Jahren nicht weniger als 895 000 Dinar unterschlagen hat. Er hat davon keinen Pfennig für sich verwendet, sondern alle die nach und nach entwendeten Summen im verbündeten Ehrgeiz in seine Forschungsarbeiten hineingesteckt.

In Jugoslawien wird dem Schicksal dieses Mannes viel Interesse entgegengebracht. Die allgemeine Meinung ist, daß er eine harte Strafe verdient hat und daß er seine Gefängnisstrafe auch bis zur letzten Stunde abbüßen soll. Dann aber soll man ihn nicht wie einen gewöhnlichen entlassenen Sträfling behandeln, sondern ihm die Möglichkeit eröffnen, seine Forschungsarbeiten fortzusetzen. Dabei soll man ihm auch die finanzielle Unterstützung angeheben lassen, die sein nationalökonomisch wichtiges Forschungswert erfordert.

um den Eindringlingen das Festsetzen zu verleiden.

350 Millionen Frs. eingemauert

Schätze der Rothschilds gefunden

Jb. Genf, 2. Okt. (Von uns. Bertr.)

Bei der Bestandsaufnahme der Rothschild'schen Besitzungen und Güter, die wegen der Auslandsflucht der Gebrüder Rothschild vom französischen Staat beschlagnahmt wurden, ist in einem Landhof von Moris Rothschild in Argelès-Gazost ein Schatz entdeckt worden, den der jüdische Plutokrat während des Zusammenbruchs in aller Eile hatte einmauern lassen. Große Lastwagen mit wertvollen Teppichen und Kisten voll Goldmünzen waren hier verborgen. Der Schatz wird auf 350 Millionen Franken geschätzt.

Feindmännliche Kunstschätze beschlagnahmt

DF. Rom, 3. Oktober

Die italienische Regierung hat jetzt auf Grund des Beschlagnahmegesetzes eine Reihe von Eigenschaften und Villen, die Angehörigen der Feindmächte gehören, beschlagnahmt. Unter diesen Besitzungen befinden sich einige mit sehr bedeutsamen Kunstschätzen. Die wichtigste von allen dürfte die Villa Randa-Finab bei Florenz sein, die einer dem Pariser Rothschild-Kreis nahestehenden jüdischen Bankiersfamilie gehörte. Die Villa birgt Sammlungen, die als national-wichtig bezeichnet werden. Das ist zwar nicht so sehr für die Keramik- und Porzellan-sammlungen und die Bilder richtig, obwohl auch hier in einer sehr großen Fülle von Arbeiten Glanzstücke wie ein Fragonard und unter den Statuen die Canova-Arbeiten der Mutter Bonapartes und der Königin von Etrurien, Elisa von Bonaparte, hervorstechen, als vielmehr für die Bibliothek, die in ihrer ausgezeichneten Ordnung eine der bedeutendsten Antiquariats-Sammlungen Italiens ist. Die Verwaltung der Villa ist Giovanni Poggi übertragen worden. Der bewährte bisherige italienische Bibliothekar der Villa ist vom Staat übernommen und mit der Heberwachung der Sammlungen betraut worden. Es soll unter allen Umständen vermieden werden, die Sammlung in den Handel kommen zu lassen.